

**AUS DEM GEISTLICHEN
GESCHÄFTSLEBEN
IN OBERÖSTERREICH
IM 15. JAHRHUNDERT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649765942

Aus dem Geistlichen Geschäftsleben in Oberösterreich im 15. Jahrhundert by Albin Czerny

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALBIN CZERNY

**AUS DEM GEISTLICHEN
GESCHÄFTSLEBEN
IN OBERÖSTERREICH
IM 15. JAHRHUNDERT**

Aus dem

geistlichen Geschäftsleben

in Oberösterreich

im 15. Jahrhundert.

Von

Albin Czerny

regulirtem Chorherrn von St. Florian und Bibliothekar.

Linz 1882.

Verlag der K. K. Stenjsch'schen Buchhandlung
(Getracht Noth.)

Die folgenden Blätter sollen nicht eine systematisch verarbeitete Darstellung der geistlichen Geschäftszweige im 15. Jahrhundert geben; nein — sie sollen in einer Reihe ausgewählter gleichzeitiger Briefe die Personen selbst von ihren Geschäften reden und erzählen lassen. Ich halte dafür, am Besten werde die Zeit durch die Zeit geschildert. Die Lectüre einer Briefsammlung im Original kann mehr Belehrung bieten, als das geistreichste Referat über dieselbe und am Ende hat man im Lesern, wenn der Inhalt der Briefe durch das Prisma des fremden Urtheils hindurch mußte, um zu dem Unjern zu gelangen, ein buntes Farbenspiel anstatt der schlichten und lichten Tageshelle. Auch in der Geschichte hat der Satz seine Berechtigung: *C'est le ton, qui fait la musique.*

Ich fand die folgenden Briefe in 2 Sammlungen, wovon die größere sich im Papiercodex 96 des Archivs St. Florian befindet. Derselbe trägt die moderne Aufschrift *codex epistolaris Joannis et Caspari praepositi* und enthält eingerechnet ein Paar Briefanfänge und Schulaufgaben auf 262 Duodezblättern 333 Nummern, theils lateinisch, theils deutsch. Sie füllen, ein Duzend älterer abgerechnet, die Regierungszeit der unmittelbar auf einander folgenden Pröbste von St. Florian, Johann II. und Caspar II. von 1459 bis 1481 aus. Die zweite Sammlung trifft man im Papiercodex 350 der Stiftsbibliothek. Derselbe ist von dem regulirten Chorherrn von St. Florian, Augustin Auer von Schärding, beiläufig in den Jahren 1477 bis 1489 geschrieben worden und enthält ein wahres Taschenbuch unentbehrlicher Dinge für einen damaligen Seelförger, lateinische Predigten, ascetische Tractätlein, deutsche Gebete und Lieder, kleine dogmatische und praktische Notizen und ein unvollendet gebliebenes Kalendarium. Mitten darunter stehen von Blatt 38—55 neunzig Briefe in lateinischer Sprache zum kleinsten Theile von ihm selbst, zum größten Theile von seinen Bekannten oder Briefe, die er etwa

in St. Florian gefunden und die ihm jetzt alle zusammen als Muster für kommende Fälle dienen sollten.

Die lateinischen Briefe haben wir in moderner Schreibweise gegeben, da das Zeitalter keiner Frage unterliegt und die bequeme Lectüre bei vielen Lesern dadurch gewinnt. Die Interpunction wurde in zahlreichen Fällen zur Erleichterung des Verständnisses ergänzt. Die gesammelten Briefe lassen uns einen Blick in die Geschäfte und Lebensverhältnisse angesehener Prälaten und einfacher Geistlichen thun. Ueberraschend ist die Menge der Personen und die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche die Klostervorstände von damals beschäftigten. Bald ist es der Kaiser, der hohe Cavalier, der niedere gewaltthätige Ritter, bald sind es päpstliche Legaten, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Geistliche, an welche Briefe abgehen oder von woher sie einlaufen. Für das hohe Ansehen aber, welches die Pröbste St. Florians im 15. Jahrhundert genossen, zeugen die Anfragen über Klosterordnung und Klosterverbesserung aus weiter Ferne. Das Chorberrnkist Suben am fernen Inn wünscht 1451 Auskunft von Probst Lufas Friedensteinner über die Disciplin in St. Florian, um sich darnach einzurichten. In St. Jenö bei Reichenhall soll in Folge erzbischöflicher Aufforderung an Probst Caspar durch einen Chorberrn von St. Florian eine Visitation vorgenommen werden; Kloster Lambach erbittet sich dessen Vermittlung bei dem Kaiser, die Bischöfe Passau's ernennen die Vorsteher von St. Florian zu Schiedsrichtern in Streitigkeiten ihres Weliklerus; der Kaiser Friedrich III. will den Krieg und Spann zwischen dem Kloster Garsten und den Dominicanern in Steyr durch den Probst Caspar ausgeglichen sehen, und noch in seinem Todesjahr 1481 erhält Lestherer von Papp Sixtus IV. den Auftrag, mit den Aebten von Melk und Göttsweih den Passauer Domherrn Paul Wann wegen seines hartnäckigen Ungehorsams gegen die päpstlichen Decrete von seiner Pfründe zu entfernen.¹⁾

Für den Reichthum des Hauses zeugen die Anlehen, welche viele Klöster, auch wohl dotirte wie Melk und Klosterneuburg oder vornehme Herren, wie des Kaisers Bruder Erzherzog Albrecht,²⁾ oder

1) Leibinger, Melk. Bd. I. Nachtrag S. 16.

2) Er bekam den 22. Mai 1458 vom Stifte 1100 ungarische Gulden und 600 Pfund Pfennige. Regesten bei Vágnowski Bd. VII. S. 293.

Bischof Michael von Biben und Probst von Wiener-Neustadt oder der Herr von Rosenberg, der gewaltige Gebieter des süblichen Böhmens, in St. Florian machen. Schnell wechseln Gegenstände von hoher Bedeutung mit kleinlichen Wirthschaftsangelegenheiten ab. Während der eine Brief Caspars an den päpstlichen Legaten in patriotischem Schmerz das ganze Unglück des Landes schildert, lesen wir in dem anderen, daß St. Florian das Holz zu seinem Orgelbau in den Forsten des Klosters Lambach sucht oder seine Butter in Spital am Pyhrn, Ochsen und Schafe aus Ungarn in Unterösterreich einkauft. Freundschaftsergießungen, Trostbriefe, Empfehlungsschreiben, Bitten um ziemliche Todtenfeier von verstorbenen Mitbrüdern wechseln in bunter Reihe und damit der Scherz zum Ernst nicht fehle, wird uns das köstliche Schreiben der Studenten in Steyr an den Abt von Garsten um eine Martinigans aufgetischt. ¹⁾

So mannigfaltig der Inhalt, so mannigfaltig ist auch der Ton und die Sprache. In vielen Briefen, die vom Scholasticus Steinhöfeler in St. Florian ausgehen oder von seinem Freundeskreise herühren, finden wir die Darstellung gebildeter Humanisten, gesuchte Empfindungen und geschraubte Worte, die aber von Vertrautheit mit den Classikern zeugen. Derselbe Mann ist aber nicht mehr zu erkennen, wenn er in Weinangelegenheiten von der Wachau an seinen Prälaten schreibt oder ihm politische Neuigkeiten mittheilt. Die Briefe, welche zwischen den Prälaten und Bischöfen gewechselt werden, verrathen Herzlichkeit und feine gesellige Bildung. Man erweist sich gegenseitig Aufmerksamkeiten, man sendet sich Krebse, Hausen aus der Donau und ausgeuchte Weine zum Geschenk. In den Briefen zwischen Adel und Geistlichkeit ist der Ton respectvoll und von subirter Höflichkeit, so sehr man sich oft innerlich verachten und verwünschen mochte. Da wurden die bittersten Empfindungen unter einer glatten Oberfläche niedergelämpft. Noch findet sich in der Sammlung Johann und Caspars der Eingang eines Briefes, den der Probst von St. Florian an „den edlen festen und gestrengen Ritter Eustach Fronbnacher zu

¹⁾ Im Anhang zu Czerny, Klosterschule von St. Florian, Linz 1873 wird dieses und die andern auf das Schulwesen bezüglichen Schreiben des Codex 96 mitgetheilt.

Lustenberg“¹⁾ schrieb. St. Florian hatte mit ihm bittere Streitigkeiten. Aber wie artig und verbindlich lautet der Eingang: Eder, fester und gestrenger, lieber Herr Eustach. Mein Andacht und willig Dienst zuvor. Ich laß eur Bestigkeit wissen, daß ich u. s. w. Die amtlichen Geschäftsschreiben widerlegen gründlich die Meinung, daß der endlos weitschweifige Periodentyl erst nach dem 30jährigen Krieg aufgetommen sei. Es war alles schon im 15. Jahrhundert da, auch die überschwenglichen Höflichkeitsphrasen. In den Briefen untergeordneter Personen herrscht die nämliche achtungsvolle Rücksicht wie in den Correspondenzen der Prälaten; die feinen Anfänge und Schlüsse — die man allerdings aus dem Briefsteller herauschrieb mit selten unterbrochener Beständigkeit — athmen Ehrerbietung, Freundlichkeit und Liebe.

Die Sprache des brieflichen Verkehrs unter Geistlichen, auch zwischen benachbarten Pfarrern war die lateinische. Das Latein, welches damals in Oberösterreich gang und gäbe war, ist wohl fließend, aber weder rein noch zierlich. Manche Briefe liefern wahrhaftig einen Beitrag zur Literatur des Kirchenlateins.

Häufig kann man sagen, daß Styl und Sprache sorgfältiger werden, je höher die angeredete Person ist. Mit weltlichen Personen hohen und niedrigen Standes verkehrte man manchmal auch in deutscher Sprache und in einem Dialekt, der uns in überraschend vielen Stücken im Munde der Bauern unserer Umgebung wieder begegnet.

Die Zeit, in welche unsere Briefe fast insgesammt fallen, die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, war ohne allen Vergleich die traurigste, welche Oesterreich je verlebt hat. Lange Kriege mit den Nachbarn von der verheerendsten Art (Böhmen und Ungarn), zahllose Fehden unter den Eblen des Landes, Krieg unter den Gliedern des regierenden Hauses, die Landherrschaft im permanenten Aufstand gegen den Landesfürsten, Ober- und Niederösterreich durch unbezahlte Söldnerhaufen verwüstet, Recht, Zucht und Ordnung tief erschüttert und zu dem Allen die Hauptstadt und das Herzland der Monarchie durch eine Reihe von Jahren von den Ungarn occupirt, das waren die Zustände, welche die Regierung Friedrichs kennzeichnen. St. Florian

1) Lustenberg, einstens ein schönes Schloß auf dem gleichnamigen Berg an der Donau bei Steyred.

trug einen schweren Antheil an der Last, die auf dem unglücklichen Lande lag. Außer den vielen übergroßen Leistungen an Truppen und Geld, welche die Regierung forderte, wurde das Stift und seine Unterthanen durch die benachbarten Edlen und die kaiserlichen Völker selbst¹⁾ gebrandschaft und geplündert, seine Güter in Unterösterreich erlitten schweren Schaden von aufständischen Rittern und den unbefriedigten böhmischen Söldnern; dann kamen die Verheerungen der Ungarn (1481—1490), welche sich bis über die Enns ergossen und häufig die Gegend zwischen Florian und Steyr mit Mord, Raub und Brand erfüllten.

Diesen Schwierigkeiten stand eine kraftlose, vollkommen unfähige Regierung gegenüber, ein Monarch, der eine merkrollrige Gabe besaß, alle Verhältnisse zu verwirren, und der so weit herabkam, daß er von seinen eigenen Unterthanen Geleitsbriefe nehmen mußte, um sicher durch das Land zu reisen und die kleinsten Geldebeträge von ihnen entlehnte.²⁾ Während die Lage darnach angethan war, daß ein Tüchtigerer als er den wichtigen Staatsgeschäften schwer genügen konnte, nahm er sich Zeit, wie unsere Briefe beweisen, sich um Florianer Kleiderordnung und Weinzehente eingehend zu bekümmern.

An der Spitze des Stiftes St. Florian standen in diesen traurigen Tagen die beiden Präbste Johann und Caspar.

Johann II. Stieger hatte den 11. Juni 1459 die bischöfliche Bestätigung als Probst erhalten und führte die Regierung bis in den Monat September 1467, wo er aus Kränklichkeit seine Würde freiwillig niederlegte. Er starb den 7. April 1469 in Florian. Ueber Geburtsort und Lebensschicksale ist nichts bekannt. Sein Vorgänger Lukas Friedensteiner de Maur (1436—1459), unter welchem 1451 die Klosterreform in Florian durchgeführt wurde, hat ihm ohne Zweifel ein geistig und zeitlich wohl bestelltes Haus hinterlassen. Für das erstere zeugt die blühende Klosterschule, die wir aus unsern Briefen

1) Durch Jörg von Stain von Steier aus 1467, durch Thomas Pirchinger auf Hierberg in der Pfarre Ansfelden 1466—1485, durch Christof von Nichtenstein auf Steyred 1477 und 1481, durch die kaiserl. Kriegsvögte 1482—1487 zu wiederholtenmalen. Siehe Kurz und Breunhuber.

2) Vom Abt zu Zwettl 60 fl. Kurz II. 188; von der Stadt Steyr 90 Ducaten Bichnovski VIII. 12.

kennen lernen, für das letztere der Umstand, daß St. Florian wenige Tage nach dem Tode des Probstes Lucas dem stets geldbedürftigen Bruder des Kaisers, Albrecht VI., 1100 ungarische Gulden und 600 Pfund Pfennige leihen konnte.¹⁾ Auch Probst Johann muß die Gabe häuslicher Wirthschaft befehen haben, denn anno 1453 war er Pfarrer von St. Michael in der Wachau, womit die Verwaltung bedeutender Weingüter verbunden war. Seine Briefe zeigen ihn als einen pflicht-treuen, vorsorglichen, energischen, aber auch gefühlvollen Mann. Seine Kränklichkeit und wahrscheinlich auch die steigenden Gefahren und Bedrängnisse in nächster Nähe von Seite der Ritter Jörg von Stain zu Steier und Thomas Pirchinger²⁾ zu Ansfelden bewogen ihn zur Abdankung. Die Annalen des Landes ob der Enns von dem warmen Vaterlandsfreund Richard Strein sprechen sich über jene Zeit (1466 und 1467) folgendermaßen aus: „Es war große Zwietracht im Lande ob der Enns unter Eblen und Uedlen; wann dasselb war mit einem Hauptmann nicht versehen als von Alters her gewesen; darum die Eblen Leuth, Herrn, Ritter und Knecht, gegen einander zu Felde lagen, raubten, sengten und brennten der Prälaten Güter und was dem Fürsten zugehörte.“³⁾

Sein Nachfolger Caspar II. Vorster, wie es scheint von niedriger Herkunft,⁴⁾ erhielt als Probst die bischöfliche Bestätigung den 2. October 1467. Er war früher einmal Scholasticus an der Klosterschule, wie die Briefe dankbarer Schüler beweisen. Die Zügel der Regierung ergriff er zur Zeit der höchsten Verwirrung im Lande, die er kurz nach seiner Erhebung dem päpstlichen Legaten Laurentius von Ferrara ergreifend schildert. Es waren ihm wenig ruhige Tage beschieden. Von da ab sehen wir ihn in lebhafter Verbindung mit den Angesehensten des Landes; das Vertrauen der oberösterreichischen Prälaten sendet ihn schon das nächste Jahr (1468) in wichtiger Mission wegen Steuerermäßigung an den Kaiser. Die zahlreichen Briefe von 1467—1476 sind ein glänzendes Zeugniß, wie sehr ihm die Wohl-

1) Regesten zu Vichnovski Bd. VII. S. 293.

2) Preuenhuber, Ann. Styren. S. 117 f.

3) Preuenhuber, Ann. Styren. S. 118.

4) Der leibliche Bruder des Prälaten, ein Laie, ist mit dem Schmalzeinkauf im Spitalerthale betraut.